

Publikationen sind dann jedenfalls systematisch geordnet und eben nicht kapitelweise in der Abfolge der Texte.

Als zeichnerische Dokumentation sind die behandelten Bau- und Infrastrukturbefunde im Grundriss in neun sehr übersichtlich gestalteten Periodenpläne im Maßstab 1:350 (?) dargestellt. Sie finden sich gefaltet im Beilagenband 3. Die rasante Entwicklung der frühen Stadt in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wird in diesen Plänen überaus deutlich, und regt zu neuen Fragen nach Gründen und Motivationen für ihren Strukturwandel an. Weitere Pläne zeigen das Kataster von 1895, die Bebauung von 1942 und die Lage der Grabungsschnitte.

Bei der Publikation einer so ungewöhnlichen, langjährigen Großgrabung ist das hier vorgelegte „Machbare“ zweifellos ein Optimum, aus der Sicht der Verantwortlichen wie für die Fachkolleg:innen. Nur aufgrund der Entscheidung, durch drei Wissenschaftler:innen rasch die zentralen Befunde bearbeiten zu lassen, ist diese Grabung so zeitnah und überzeugend greifbar geworden. Hierfür verdienen alle Beteiligten Dank und Glückwünsche.

Prof. Dr. Matthias Untermann
Institut für Europäische Kunstgeschichte
Seminarstraße 4, D-69117 Heidelberg
m.untermann@zegk.uni-heidelberg.de

Rezension

Beim Begriff Burg hat jeder sofort das Bild der wehrhaften „Ritterburg“ des Mittelalters vor Augen mit Bergfried, Palas und Wehrmauern, Zinnen und Schießscharten. Die steinerne Burg ist der Projektionsort höfischen Lebens, von Minnesang von Märchen und Legenden, romantischer und heroisch-nationaler Gesinnung. Erst die wissenschaftliche Betrachtung von Burgen im 20., vor allem der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, hat durch interdisziplinäre Herangehensweise ein differenzierteres Bild dieser in Europa weit verbreiteten Herrschaftsbauten vermittelt. Beim Daumenkino durch Übersichtswerke und Veröffentlichungen etwa der vielen Burgenvereine wird deutlich, dass das Interesse aber noch immer vorwiegend den steinernen Wehrbauten gilt.

Überaus häufig war aber auch der Typ der kleinen Turmhügelburg, der Motte, die vom 12. bis zum 14. Jahrhundert in ganz Europa tausendfache Verbreitung fand, weil sie schnell und kostengünstig zu errichten war, zweckmäßig und im kleinerem Rahmen dennoch wehrhaft und repräsentativ. Diese Anlagen zeichnen sich meist nur noch als Geländeerhebungen ab, aufgehende Baureste fehlen fast immer. Sie finden meist nur in lokalen Beschreibungen und Legenden Beachtung und rückten erst durch vereinzelte archäologische Ausgrabungen seit den 1980er Jahren in den Fokus wissenschaftlichen Interesses. Generell gilt, dass Motten meist unter strengem Denkmalschutz stehen, keinem Baudruck ausgesetzt und daher nur selten Gegenstand archäologischer Rettungsgrabungen geworden sind. Klassische zerstörungsfreie Untersuchungsmethoden wie Vermessungen und Prospektionen vermögen meist nur begrenzten Aufschluss zu Aussehen, Errichtungszeit und Nutzungsdauer zu vermitteln.

Vor diesem Hintergrund ist der 2022 erschienene Band von Interesse, der einen Überblick über „Burgen vom Typ Motte zwischen Altmark und Niederschlesien“ zum Thema hat. Der großvolumige, mehr als 500 Seiten umfassende Band ist die Publikation des von März 2013 bis Januar 2017 von der DFG geförderten Projektes „Die Motte. Ausbreitung eines Burgentyps an Elbe und Oder im hohen und späten Mittelalter“.

Den Anfang macht ein eingehender Überblick zur Herkunft und Entwicklung des Burgentyps, der sich ausgehend von Frankreich um

Felix Biermann/Normen Posselt: Burgen vom Typ Motte zwischen Altmark und Niederschlesien. Archäologische Forschungen zum hoch- und spätmittelalterlichen Befestigungswesen. Mit Beiträgen von Norbert Benecke, Ulf Frommhagen, Cornelius Meyer, Dominik Nowakowski und Joachim Stephan (Studien zur Archäologie Europas 35). Bonn: Verlag Dr. Rudolf Habelt 2022. 509 Seiten, ISBN 978-3-7749-4272-1, € 107,-

1000 über Westdeutschland und England nach ähnlichem Modell allgemein verbreitete, aber erst im 12. oder frühen 13. Jahrhundert mit der deutschen Kolonisation in die hier untersuchten östlichen Gegenden gelangte und bis ins 14. Jahrhundert der vorherrschende Burgentyp blieb. Für das Arbeitsgebiet wird ein umfangreicher Forschungsstand gegeben, insbesondere auch zu den (nicht allzu zahlreichen) archäologischen Untersuchungen derartiger Anlagen und zu regionalen Überblickswerken. Für die vier Arbeitsgebiete werden deren historische Situation und die Herrschaftsgeschichte erläutert und das Umfeld der untersuchten Standorte beleuchtet.

Einen eigenständigen Beitrag bildet das Kapitel über die geophysikalischen Untersuchungen, die von Eastern Atlas mit zahlreichen Mitarbeitern über mehrere Jahre hinweg ausgeführt wurden. Sehr eingehende Erläuterung finden die unterschiedlichen Methoden der naturwissenschaftlichen Methoden, die zur Anwendung kamen: Magnetische Prospektion, Geoelektrik und Georadar, die in Verbindung mit einer topographischen Datenaufnahme zum Einsatz kamen. Neun der behandelten Turmhügel sind auf diese Weise prospektiert worden, wobei die Möglichkeiten jeweils sehr unterschiedlich sein konnten, zum Beispiel weil die Anlagen schwer zugänglich oder wegen starken Bewuchses nur eingeschränkt begeh- und messbar waren. Da man in der Regel davon ausging, dass die meist kleinen Burgen Vorburgen für Wirtschaftsbetrieb und als Wohnstatt der Besatzung besaßen, wurde auch das Umfeld in die Untersuchung einbezogen. Die Ergebnisse wurden durch Kombination der Messmethoden einem interpretierenden Datenprocessing unterzogen und in feingestufte Höhenkarten eingetragen, in denen die im Boden befindlichen oder zu vermutenden Strukturen hervortreten.

Alle dreizehn untersuchten Burganlagen liegen im Gebiet der mittelalterlichen Mark Brandenburg, so dass für sie zu ihrer Entstehungs- und Nutzungszeit vergleichbare politische und rechtliche Rahmenbedingungen geherrscht haben. Der Bogen streckt sich von der Altmark mit vier Beispielen westlich der Elbe bis in die Neumark mit zwei Beispielen in der Nähe des niederschlesischen Lubin. Zwei Motten liegen im Fläming nördlich von Berlin, fünf weitere in der Prignitz nordwestlich Berlins. Die größte Distanz in Ost-West-Richtung beträgt 500 km, in Nord-Süd-Richtung mehr als 300 km. Die Auswahl erfolgte so, dass eine möglichst breit gefächerte Palette an Typen, Zeiten und Funktionen erfasst werden konnte: Eine Inselburg im Dorfteich (Borgisdorf), eine Höhenburg (Teufelsberg bei Landin), eine vermutlich besonders gut erhaltene Anlage (Schöna), Burgen in Nachbarschaft und als vermutlicher Vorgänger eines jüngeren Gutshauses (Lindstedt), größere Burgen bedeutender Adelsgeschlechter (Schulenburg bei Stappenbeck und Gänseburg bei Pollitz) oder eine größere Anlage in Verbindung zu Schloss und Stadt (Meyenburg), schließlich eine Doppelmotte (Klaptau).

Mit in die Betrachtung einbezogen wurden weitere archäologische Untersuchungen der beiden Autoren an Burganlagen außerhalb des DFG-Projektes, die bereits andernorts publiziert sind: Stegen und Sternhagen in Schleswig-Holstein und die gut erhaltene Ruine eines Turmes in an Kuhburg bei Wüsten Varnow in der Prignitz und eine Pfahlburg im Werbellinsee sowie mehrere Detektoruntersuchungen. In Erscheinung begriffen sind zwei Arbeiten zum Adelssitz Harras in Thüringen und die Kemplade von Wodarg in Mecklenburg-Vorpommern.

Der Band zeichnet sich durch eine einheitliche Gestaltung und eine systematische und bis in die einheitliche Nummerierung streng durchgehaltene Gliederung aus, was die Benutzung sehr erleichtert. Den Hauptteil bildet die Vorlage der dreizehn im Projekt archäologisch untersuchten Motten, die jeweils nach genau gleichem Muster präsentiert werden: Den Anfang bildet eine allgemeine Einführung mit Topographien und Karten, wobei besonders die Lidar-Geländereiefs feinste Details erken-

nen lassen. Die eingehende Vorlage der vorhandenen Quellen und des Forschungsstandes schließt auch – sofern vorhanden – Legenden mit ein, die sich um die aufgelassenen Burgplätze ranken. Es folgt die Erläuterung der aktuell durchgeführten Grabungskampagne mit Höhenschichtenplan, Lage und Erklärung der Schnittführung. Die Ausgrabung erfolgte stets in mehreren Grabungsschnitten, die jeweils den Rand der Burg in den Graben/die Niederung hinein erschließen. Schnitte auf der Innenfläche erlauben es, Bauten, Nutzungs- und Planierschichten zu erfassen. Tiefere Schnitte möglichst bis zum anstehenden Boden sollen klären, ob eine bauvorbereitende Aufschüttung des Hügels vorliegt, oder ob Gebäude nachträglich eingemottet wurden.

Die Ergebnisse der Grabung werden in detaillierten Befundbeschreibungen und gezeichneten Plana und Profilen vor Augen geführt, wobei für alle dreizehn Burgen identische Zeichnungssignaturen verwendet werden, die somit bestens untereinander vergleichbar sind. Alle Befundsituationen werden zudem in farbigen Befund- und Arbeitsfotos dargestellt.

Für jeden Grabungsort erfolgt eine Fundvorlage nach den Regeln des Faches: vollständige Erfassung der Keramik nach Schlüsselnummern in Tabellen, Umzeichnung der wichtigsten Funde, zum Teil kombiniert mit maßstäblichen Fotos, getrennte Vorlage der Materialgruppen. Funde von Tierknochen werden von N. Benecke nur für die Schulenburg und Krepe am Ende des Bandes zusammenfassend vorgelegt.

Zur Datierung werden neben den Funden auch die nur für wenige Anlagen erzielbaren Dendrodaten herangezogen, so dass sich für alle Motten Zeithorizonte für Errichtung, Nutzungsdauer und die Aufgabe oder Zerstörung der Burg meist ziemlich genau absolut datieren lassen. Mit den so ermittelten Eckdaten werden die Burgen in den chronologischen Zusammenhang der bekannten zeitgenössischen historischen Tatsachen gestellt, indem Ort und Jahr der Nennung der mit der Burg zu verbindenden Personen und Adelsgeschlechter, Genealogien, Besitzkarten adliger Familien herangezogen werden, um die Burgen in ihren chronologischen, historischen und politischen Kontext zu verorten. Die Ergebnisse für jede einzelne Burg findet schließlich nochmals kurz in einem Resümee eine zusammenfassende Interpretation. Im Anhang finden sich neben Quellen- und Literaturangaben die vollständigen Befundkataloge und Fundlisten.

Überzeugend ist, wie durch die Kombination der voll ausgeschöpften Untersuchungsmethoden zu präzisen Aussagen zu vielerlei Fragen wie Datierung, Laufzeit, Status der Anlage, Wehrhaftigkeit, Lebensstandard ihrer Besitzer, Art der Auffassung, vor allem aber auch zur politischen und funktionalen Ansprache der jeweiligen Turmhügelburg gelingt. Überraschend ist auch, wie weit sich die Vorabeinschätzung der jeweiligen Motte vom späteren Ergebnis mitunter unterscheidet. Gerade dies macht vorliegenden Band methodisch interessant und mahnt vor vorschnellen Urteilen. Ohne dass im Einzelnen die Ergebnisse zu den einzelnen Burgen referiert werden sollen, muss doch hervorgehoben werden, wie sehr sich die vorgestellten Objekte in Alter, Ausstattung und Funktion voneinander unterscheiden.

Der Band von Felix Biermann und Normen Posselt wird wegen der Darstellung der archäologischen Methoden und ihrer konsequenten Anwendung und der Verbindung mit historischen Quellen, seiner opulenten Ausstattung, vor allem aber wegen der Breite der vorgestellten Beispiele als Standardwerk lange Jahre Bestand ein Standardwerk zu Burgen Typ Motte bleiben.

Dr. Joachim Müller
Stadt Brandenburg, Stadtentwicklung und Bauwesen, Denkmalschutz/Bodendenkmalpflege
Klosterstraße 14 GT-A/A010, D-14770
joachim.mueller@stadt-brandenburg.de